

April 2018 / Predigt zu Apg. 16, 23 – 34

Menschen beteten damals zur Mitternacht. Vermutlich nicht einfach nur das, was ihnen in den Sinn kam und was ihnen auf der Seele lag. Sondern auch das, was ihnen vertraut war.

Worte aus den Psalmen, dem Gebetbuch der alten Schrift. Die Psalmen wurden von alters her wie selbstverständlich mit einer Melodie verbunden und singend gebetet. Leider kennen wir die ersten Melodien nicht mehr, hören aber: Das Gebet ist von Anfang an ein Lied. Und wir ahnen: Das Herz des Glaubens hüpfte dazu zum Saitenspiel. Kein Zweifel, das Gebet war immer schon Lied und hat von alters her einen Klang, der berühren und mitnehmen will. Wie die Jahres- und Tageszeiten unserem Leben einen Rhythmus geben, war immer auch schon das Beten getragen von einer Melodie und einem Rhythmus, was Gott und Mensch gleichermaßen in Bewegung brachte. Die gesungenen Psalmen in Klöstern und die eingängigen Lied-Gebete aus Taizé erinnern uns bis heute auf wunderschöne Weise an diesen alten, inneren Zusammenhang von Singen und Beten. An die Bewegung von Gott und Mensch.

Und die Gefangenen, die mit Paulus und Silas im Gefängnis lagen, hörten ebenfalls dem betenden Gesang der beiden zu. Ich stelle mir vor, wie die ruhigen Melodien und Rhythmen in jenen Nächten Mauern und Türen durchdrangen. Wie Köpfe sich hoben und Ohren aufmerksam wurden. Wie Finger sich entkrampften und Daumen den Takt mitklopften auf den Ketten, die ihre Hände festhielten. Ob sie alle Worte der singenden Beter verstanden, die Mitgefangenen hinter den Mauern, ist unwichtig. Denn die tragenden Melodien schenkten ihnen mit ihrem Klang ja neue Worte und Bilder. Das Gebet von Paulus und Silas trug sich, so stelle ich es mir vor, mit Wortfetzen, zuallererst aber mit einer Melodie weiter durch Türen und Mauern. Mit einer Melodie, die in der Lage war, eigene Bilder und Worte und Erinnerungen in den Hörern zu wecken. Und so neue Gebete in der Dunkelheit aufleuchten zu lassen. Und vielleicht war genau das ja schon immer so mit Wort und Gesang. Vielleicht war an allem Anfang ja gar nicht nur das nackte Wort. Vielleicht umkleidete Gott schon sein allererstes Wort mit einem Schöpfungsgesang. Er umhüllte seinen Schöpfungsruf mit einer wunderbaren Melodie, in der sich dann alles Leben einfand, berühren ließ und in Bewegung kam.

So lesen sich die Rhythmen der Tages- und Jahreszeiten, unser Pulsschlag wie unser Bio- und Seelenrhythmus aus dem Zusammenhang von Wort und Melodie.

Und wenn mir die Großmutter früher ein Lied sang zum Einschlafen und Aufwachen, dann war das im Rückblick eine wohlklingende Erinnerung an erste Schöpfungstage. Und Gott schenkte der Großmutter seinerzeit ein Lächeln und der Natur ein Mitsummen und mir einen guten Schlaf und ein gutes Erwachen. Da bin ich mir sicher. In Liedern wohnt eine schöpferische Kraft. Sie schaffen im besten Sinne Gemeinschaft. Sie leihen den Sprach- und Bewegungslosen Worte und Rhythmen, spenden Mut und geben den Takt vor zum Weitergehen und Weitermachen. Auch am Friedhof können Lieder tröstend berühren. Allerdings kennt die Kraft von Liedern leider keine Geschmacksgrenze und leider auch keine politische Korrektheit. Zum Beispiel als Rapper heuer trotz menschenverachtender Texte einen Echo Musik Preis bekamen. Kritik wurde laut. Reihenweise wurden Echo Preise zurückgegeben.

Sonntag Kantate. Ein Wort zu Menschen, die singen und ein Instrument spielen. Dies ist ein großer Schatz. Sie tragen einen Schatz in sich, für sich und für andere.

Doch zurück zum Predigttext. Eine Melodie nimmt uns an der Hand, gibt unserem Beten Antwort mit der Kraft, die von Gott ausgeht und in seinem auferstandenen Sohn für immer unter uns lebendig bleibt. Die Melodie wandert nun mit uns weiter. Wir nehmen unseren Mitmenschen bei der Hand und tanzen unser Leben. Und wir singen unser Gebet, bis Mauern Risse bekommen, Türen sich öffnen und Felsen sich auftun. Sing auch du dein Gebet. Und tanz dein Leben. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.